

NACHRICHTEN AUS ANDEREN HOCHSCHULEN

Mit Laser und Spurenanalytik für den Schutz unserer Umwelt

Der zentrale Arbeitskreis Ökologie und Umweltgestaltung unserer Universität stellte sich erstmals im vergangenen Jahr bei den „Tagen der Wissenschaft“ vor

Vom Gebäude der ehemaligen Sternwarte in der Talstraße sendet ein Laser Licht aus. Dieses Licht legt einen 900 Meter langen Weg zurück und wird von einem Empfänger, der auf unserem Uni-Hochhaus stationiert ist, aufgefangen. Die Ausgangs- und Ankunftsintensität des Lichtes wird gemessen. Wer vermutet bei der Schilderung dieser für viele scheinbar recht trockenen Messungen, daß es hier um Umweltschutz geht? Bei der eben beschriebenen Anlage handelt es sich nämlich um eine Laserspektroskopie...

„Dabei werden jetzt noch Zeit und Kapazitäten dafür eingesetzt, den internationalen Stand zu erreichen, denn dieser ist für die Wissenschaftler und Studenten entscheidend.“

Der internationale Stand ist gefragt

„Es nützt uns nichts, sich in dieser Richtung etwas vorzumachen. Umweltschutz kostet Geld, und nicht immer können bestimmte Apparaturen einfach gekauft werden. Aber Umweltschutz und Umweltgestaltung sind zunehmend zum globalen Problem geworden, und die Leistungen dafür sind nicht von der internationalen Politik zu lösen.“

Seit Ende der 70er Jahre arbeiten Wissenschaftler und Studenten der Sektionen Physik, Chemie, Biowissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaften der KMU im Zentralen Arbeitskreis Ökologie und Umweltgestaltung zusammen und beteiligten sich erstmalig im vergangenen Jahr mit Veranstaltungen an den „Tagen der Wissenschaft“.

Auch Studenten beteiligen sich

„Wir nutzen die Tage der Wissenschaft vor allem, um unsere Arbeit und die erzielten Ergebnisse vorzustellen, um mehr Studenten für unsere Tätigkeit zu gewinnen. Das Interesse für unsere vielfältigen Aufgaben ist zwar vorhanden, aber nicht wenige scheuen sich vor den Konsequenzen dieser anspruchsvollen wissenschaftlichen Arbeit.“



Dr. Wolfgang von Hoyningen von der Sektion Physik ist an Arbeiten zur Umweltkontrolle mittels Lasermessungen beteiligt. Foto: Brosin

betriebskreis Ökologie und Umweltgestaltung ein. „Ein Aufgabengebiet, das die Zusammenarbeit von Natur- und Gesellschaftswissenschaften stärker verlangt, denn nicht zuletzt spiegelt sich die Wirksamkeit von Maßnahmen des Umweltschutzes in ökonomischen Bilanzen wider. In der Beschäftigung mit dem Erhalt unserer Umwelt liegen also noch große Potenziale der interdisziplinären Forschung.“

Um die wissenschaftlichen Erkenntnisse schnellstmöglich mit der Praxis zu verbinden, hat man geeignete Partner gefunden – den VEB Chemieanlagenbaukombinat Leipzig-Gröden und den Meteorologischen Dienst, mit denen man durch Leistungsverträge verbunden ist, sowie das Ministerium für Umweltschutz und Wasserwirtschaft. Die Senkung der Schadstoffbelastung im Produktionsprozess ist eine der Hauptaufgaben des Umweltschutzes. Dabei gilt es, Fragen nach dem Woher und Wohin der Schadstoffe zu beantworten. Die Spurenanalytik gewinnt hier zunehmend an Bedeutung. Ihre Erkenntnisse sind letztlich auch in ökonomischer Hinsicht interessant. So finden bestimmte Chemikalien auf dem Weltmarkt nur ihren Absatz, wenn auch die Umweltkomponente berücksichtigt wurde.

Vielfältige Aufgaben sind zu lösen

Neben der Prozessanalyse geht es weiterhin um die ständige Überwachung der Umwelt, um die Suche nach effektiven Methoden der Umweltkontrolle wie beispielsweise anfangs erwähnte Lasermessung. Um eine breite Nutzung der wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Schadstoffbelastung zu gewährleisten, müssen die komplizierten Transport- und Umsetzungsprozesse besser verstanden werden. Ein dichtes Überwachungsnetz ist nötig. Die meisten Meßergebnisse gehen in den Zentralen Datenspeicher für Umweltdaten ein. Für dieses Jahr stehen neue Aufgaben im Programm des Zentralen Arbeitskreises Ökologie und Umweltgestaltung. Gemeinsam mit der Sächsischen Akademie der Wissenschaften in Leipzig nimmt man Projekte zur Rekultivierung der Bergbaunachfolgelandschaften in Angriff.

IRIS RICHTER

Neuartige Substanz synthetisiert

Humboldt-Universität: Dem Institut für Virologie an der Charité gelang es, in Zusammenarbeit mit dem Zentralinstitut für Molekularbiologie der AdW und der Medizinischen Akademie Erfurt, eine Substanz zu synthetisieren und zu erproben, die die Vermehrung bestimmter Herpesviren höchsteffektiv vermindert. Damit kann zahlreiche durch diese Viren hervorgerufene Krankheiten, wie Hirnentzündungen oder Infektionen bei Patienten mit reduzierter Immunität, wirksamer begegnet werden.

Optoelektronischer Fotodiodensensor

Friedrich-Schiller-Universität Jena: Ein neuartiger optoelektronischer Sensor wurde an der Sektion Technologie entwickelt. Grundlage dabei ist eine spezielle Fotopmpfängeranordnung, die in Verbindung mit einem in mehreren Ländern patentierten Meßverfahren die berührungslos optische Vermessung von Gegenständen gestattet. In Abhängigkeit von deren Oberflächenqualität lassen sich dabei Genauigkeiten kleiner als ein Tausendstel Millimeter erreichen. Da auf eine spezielle Ausrichtung des Meßobjektes verzichtet werden kann, ist es möglich, mit diesem Sensor besonders rationale Messungen durchzuführen.

Forscherkollektiv „Erdgastrasse“

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: An der Sektion Geschichte/Staatsbürgerkunde wurde im WB Wissenschaftlicher Kommunismus ein Jugendforscherkollektiv „Erdgastrasse“ gegründet. Anliegen dieses Forscherkollektivs ist es, Erfahrungen bei der kommunikativen Erziehung der Arbeiterjugend unter den extremen Bedingungen der Arbeit an der Erdgastrasse zu verallgemeinern und eine handhabbare Studie für leitende Kader auf diesem Gebiet zu erarbeiten. Wichtigste Partner der jungen Forscher werden die jeweiligen Betriebe und das Zentralinstitut für Jugendforschung sein. Die Studenten und jungen Wissenschaftler bilden Arbeitsgruppen, die sich mit Kollektivanalysen und Erfahrungsberichten der Trauzenauer beschäftigen.

Marcus Annaeus Lucanus (39-65) war der bedeutendste römische Epiker neben Vergil. Von seinen zahlreichen Werken ist nur eines erhalten: das (unvollendete) Epos „Der Bürgerkrieg“. Es gestaltet den Krieg zwischen Cäsar und seinem einstigen Mitstreiter Pompeius. Nach der in Buch 7 behandelten Schlacht bei Pharsalos (48 v. u. Z.) heißt es auch „Pharsalia“.



Anfangs mit Kaiser Nero befreundet, fiel Lucan in Ungnade. Vielleicht war Nero, der ebenfalls poetische Ambitionen hatte, auf Lukans Können und Erfolg eifersüchtig; Lucan war unvorsichtig, in einem Dichterwettbewerb noch vor dem Kaiser den 1. Preis zu gewinnen. Vielleicht wirkte sich auch die Entfremdung zwischen Nero und seinem

setzte 1,1-590; es ist die umfangreichste unter seinen wenigen Übertragungen römischer Dichtung. Möglicherweise bedruckte ihn der Geist dieses in tyrannos gerichteten Epos, das

Marcus Annaeus Lucanus: „Es gibt Schwerter, damit niemand in Knechtschaft sei“

Rezension zu: Lucan, Der Bürgerkrieg. Lateinisch und deutsch von Georg Luck. Berlin, 1985. Akademie-Verlag. 564 Seiten. 68 Mark

früheren Erzieher, dem Philosophen Seneca, auf die Beziehungen zu Senecas Neffen Lucan aus. Lucan und Seneca beteiligten sich 65 u. Z. an einer Verschwörung; beide wurden vom Kaiser zum Selbstmord gezwungen.

Lucan, Vertreter der stolischen Senatsopposition gegen Nero (ob auch gegen das Kaisertum generell, ist umstritten), feiert Pompeius und vor allem Cato den Jüngeren als Repräsentanten republikanisch-freihetlicher Gesinnung und verurteilt Cäsar als Tyrannen. Der Lobpreis Neros (L. 1 f.) stammt entweder aus der Zeit ungetrübter Freundschaft mit Nero, der sich zunächst von seiner besten Seite zeigte, oder es war ein unerlässlicher Tribut an eine zwingende Konvention, vielleicht bewußte Tarnung, um die Publikation des Epos nicht zu gefährden.

Auffallende Charakteristika des „Bürgerkrieges“ sind die Wahl eines politischen Stoffes aus der jüngeren Vergangenheit und, wohl im Zusammenhang damit, der Verzicht auf den im Epos üblichen „Götterapparat“, ferner der „barocke“, pathetisch-manneristische Stil, auch die detaillierte Darstellung von Grausigem.

Lucan ist bis ins 18. Jh. viel gelesen worden. Hölderlin über-

Ende des 18. Jh. auch in anderen Ländern Europas starke Wirkung auf das revolutionäre Bürgertum übte. In die Säbel der französischen Nationalgarde der 1. Republik war der Lukans-Vers 4.379 gravirt: „... datus ne quisquam serviat enses“, „daß es Schwerter gibt, damit niemand in Knechtschaft sei“. Seit einigen Jahrzehnten wächst das Interesse an Lucan wieder. Es ist zu begrüßen, daß der Akademie-Verlag (in seiner bekannten und bewährten Reihe „Schriften und Quellen der Alten Welt“) eine zweisprachige kommentierte Ausgabe vorlegt. Textkonstitution und Übersetzung besorgte der namhafte Latinist G. Luck. Um metrischen Zwängen auszuweichen, gab er die epischen Daktylen in Prosa wieder, ein legitimes Verfahren (das zuletzt Ebersbach bei Vergil anwandte).

Aus der Einführung sei die ausführliche Darstellung des Bürgerkrieges hervorgehoben, zumal der von Lucan heftiggestilltesen Epiques Einzelnes könnte deutlicher herausgearbeitet sein, so die möglichen Gründe für das Nero-Elotium in Buch 1 – Allos in allem: eine nützliche, wertvolle Edition, die ein nicht nur durch seine Rezeption wichtiger Werk der römischen Literatur erschließt.

Prof. Dr. S. J. WERNER

Claus Träger wird es wenig behagen, sich in der Zeitung als ein Vorbild wiederzufinden, um so mehr, als er natürlich von der allmählichen Sinnentfremdung dieses Wortes infolge allzu häufigen Gebrauchs weiß. Aber es ist ja auch eine Aufgabe des Germanisten, dieser Tendenz dadurch entgegenzuwirken, daß man das Wort stets dort verwendet, wo es unbedingt angemessen erscheint.

Genosse Professor Träger, der als die letzte Zwecksetzung seines Berufes die gesellschaftlich-öffentliche Wirksamkeit von Lehre und Forschung ansieht, nimmt seinen höchsten akademischen Titel stets würdevoll, indem er sich „bekommt“: zur bildungs- und kulturpolitischen Funktion der auch durch ihn maßgeblich repräsentierten Wissenschaft im Prozeß der Vervollkommnung unserer sozialistischen Gesellschaft, zur Einheit von Wissenschafts- und Kulturpolitik, zum Leistungsprinzip und – scheinbar selbstverständlich – zur Einheit von Lehre und Forschung. Mehrere Generationen von Absolventen des Deutschlehrer- und Germanistikstudiums an der Sektion Germanistik und Literaturwissenschaft, deren Direktor Claus Träger bereits das zweite Mal ist, haben sich unter anderem bei ihm das geistige Rüstzeug für ihre beruflich verantwortungsvolle Tätigkeit in den Schulen, den Verlagen und allen anderen kulturellen Institutionen, denen die Pflege und Beförderung von deutscher Sprache und Literatur obliegt, angeeignet. Ein gleiches betrifft, und zwar in ganz besonderem Maße, Claus Trägers Beharren auf der kontinuierlichen und zielorientierten Qualifizierung der besten Studenten und des wissenschaftlichen Nachwuchses, wobei er ständig die Erfordernisse der zu entwickelnden Wissenschaftsdisziplin und die Individualität der betreffenden Person zu verinnerlichen bestrebt ist.

Wie sollte ein Wissenschaftler, der auch außerhalb unseres Landes den Ruf eines hervorragenden Gelehrten genießt, nicht als Vorbild wirken, wenn er es in keiner Unterrichtsstunde versäumt, gemeinsam mit den Studenten zielstrebig auf

Mittler einer kulturvollen Aneignung der Kultur oder: Verteidigung eines Vorbilds

Genosse, Wissenschaftler, Hochschullehrer, Direktor und Herausgeber – Prof. Dr. sc. Claus Träger

das Kernproblem des jeweiligen Gegenstandes hinzuarbeiten, wenn er es nicht versäumt, philologische Handwerkszeug und historische Methode zu vermitteln, wenn er es nicht unterläßt, am fachspezifischen Gegenstand Grundprobleme unserer Epoche und weltanschaulich-philosophische Fragen der akademischen Jugend zu behandeln, soweit dies möglich ist. Wie auch sollte ein Hochschullehrer nicht als Vorbild wirken, wenn er seinen eigenen wissenschaftlichen Standpunkt nicht dogmatisiert, sondern relativiert, indem er ständig dessen Historizität verdeutlicht, wenn er mit der Geschichte und der Theorie der Literatur implizit Wissenschafts- und Methodengeschichte lehrt, wenn er die aktuell-politischen Geschehnisse in der Welt mit den ideologischen Implikationen des Fachs zu verbinden weiß und wenn er dergestalt für Klarheit darüber sorgt, daß der gesellschaftliche Auftrag eines Literaturwissenschaftlers nicht darin besteht, im Elfenbeinturm dem Dasein eines weltabgewandten Schwärmers und Schöngeistes zu frönen? Die Schwierigkeit besteht darin, von ihm nicht als von einem Vorbild zu schreiben.

Claus Träger empfindet sein Wirken als das eines Mittlers, dem es im Prozeß der „Aneignung der Kultur“ darum zu tun ist, die „Kultur der Aneignung“ zu befördern. Nicht zuletzt dieses Anliegen bildet die Grundlage seiner außerordentlich vielfältigen und umfangreichen Publikationsstätigkeit, die sich in tagerpublizistischen Arbeiten, wissenschaftlichen Rezensionen, Gesprächen, Vorträgen, Aufsätzen und Buchveröffentlichungen, darunter drei Aufsätze und zwei bedeutenden Quellensammlungen, dokumentiert. Diese Arbeiten, wie auch das Auftreten Claus Trägers auf nationalen

und internationalen Konferenzen, fanden im In- und Ausland weite Beachtung. Nicht minder wichtig sind in diesem Zusammenhang die editorischen Aktivitäten Claus Trägers. Bereits als Student leistet er mit der „Bevorwortung“ (nicht „Bevorwortung“) und Kommentierung bedeutender Werke des literarischen Erbes einen eigenständigen Beitrag zu der von ihm für die sozialistische Gesellschaft insgesamt erstrebten „Kultur der Aneignung“. Diese Bemühungen setzte Claus Träger seither kontinuierlich fort, und heute gehört er zu denjenigen Hoch-



Prof. Dr. sc. Claus Träger, Direktor der Sektion Germanistik und Literaturwissenschaften, ist einer der namhaftesten und vielseitigsten Literaturwissenschaftler unseres Landes. Das von ihm 1986 im Bibliographischen Institut Leipzig herausgegebene „Wörterbuch der Literaturwissenschaft“ ist das erste dieser Art in der DDR. Es bietet Wissenschaftlern und Studenten wie auch interessierten Laien wertvolle Orientierungshilfe und popularisiert Grundlagen der marxistischen Literaturwissenschaft über unsere Ländergrenzen hinaus.

schullehrern der Sektion, die den in ihrem Bereich arbeitenden Nachwuchswissenschaftlern Leistung auch dadurch abverlangen, daß sie ihnen systematisch Möglichkeiten eröffnen, durch Publikationen ihr wissenschaftliches Ausdruckvermögen zu schulen, denn, so Professor Träger, „Formulierungsfragen sind Sachfragen“.

Eine Reihe von Nachwuchswissenschaftlern der Sektion erhielt von Claus Träger bei der Mitarbeit an dem von ihm herausgegebenen „Wörterbuch der Literaturwissenschaft“, das 1986 im Bibliogra-

phischen Institut Leipzig erschien, Gelegenheit, sich mit der unumstößlichen Wahrheit dieser Aussage anzufreunden. Claus Träger betont gegenüber seiner Promovendenschar von mehreren Kontinenten immer wieder, daß, zum Beispiel, eine Dissertation (A) nicht das Ende, sondern der Beginn einer wissenschaftlichen Laufbahn darstelle und nicht unbedingt ein „Lebenswerk“ sein müsse. Um ein solches handelt es sich ohne Zweifel bei jenem „Wörterbuch“, für das Claus Träger selbst 6564 Zellen verfaßte, das all die verschiedenen Aspekte seines Wirkens zusammenführt und ohne sein wissenschaftliches Format auf der Grundlage jahrzehntelanger Erfahrungen in Lehre und Forschung nicht zustande gekommen wäre. Es ist nicht nur das erste Standardwerk dieser Art in der DDR, es dient ebenso dem interessierten Laien wie dem Studenten als wertvolle Orientierungshilfe, und es popularisiert Grundlagen der marxistischen Literaturwissenschaft auch über die Landesgrenzen hinaus. Im Vorwort des Werkes findet sich eine schmeichelhafte Bemerkung Claus Trägers, die der Ergänzung bedarf: „Und endlich sei nicht verschwiegen, daß nicht wenige Autoren (von etwa 180, J.M.) darunter sind, denen noch die Sporen klirren, die sie sich dabei erworben; sie haben dafür gesorgt, daß der Leser das Geräusch nicht vernimmt“ (S. 9).

Die Schüler Claus Trägers sind es ihm schuldig, im Gegenzug zu erklären: Vor allem er hat, in einem übergreifenden Sinn, dafür gesorgt...

Wie nun sollte Genosse Claus Träger, der kürzlich seinen 60. Geburtstag begeht, nicht als Vorbild wirken, wenn er, aus einer Leipziger

Arbeiterfamilie stammend, mit eiserner Selbstdisziplin über den Besuch der AdW und das Studium der Germanistik an der Philosophischen Fakultät der Alma mater Lipsiensis einen Bildungsweg, durchaus auch nach eigenem Plan, beschritt, der von den Nachfolgenden nur als exemplarisch gewertet werden kann.

Für die wissenschaftliche Laufbahn Claus Trägers erwies sich vor allem die Mitarbeit an der von Werner Kraus geleiteten Arbeitsgruppe zur Geschichte der deutschen und französischen Aufklärung an der damaligen Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin als prägend. Die Literatur des 18. Jahrhunderts, Aufklärung, Klassik, Jakobinismus und Romantik blieb immer sein bevorzugtes Arbeitsgebiet. Seit 1969 ordentliches Professor für Allgemeine Literaturwissenschaft, hat Claus Träger mit seinen schulebildenden Arbeiten zur Theorie und Geschichte der Literatur, die nicht nur den von ihm bevorzugten literaturgeschichtlichen Ausschnitt bei weitem überschreiten, sondern auf der Grundlage umfangreicher Sachkenntnis in mehreren gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen auch weltliterarische Prozesse reflektieren. Außerordentliches leistet; ebenso als Wissenschafts- und Kulturpolitiker, als Sektionsdirektor, als Leiter des Herausgeberkollegiums der seit 1980 erscheinenden „Zeitschrift für Germanistik“, als Leiter des Beirates für Kultur-, Kunst- und Sprachwissenschaften beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR und als langjähriges Vorstandsmitglied der Internationalen Vereinigung für germanische Sprach- und Literaturwissenschaft (IVG). Claus Träger wurde für seine Verdienste mit vielen akademischen und staatlichen Auszeichnungen, hervorgehoben sei besonders der Nationalpreis, geehrt.

Er wird sich in Anbetracht solcher Fakten vergeblich dagegen sträuben, als Vorbild bezeichnet zu werden. Er ist es, und zwar für alle, die ihm auf ihrem Weg der wissenschaftlichen Qualifizierung begegnen sind, ob sie es wollen oder nicht.

Dr. JOCHEN MARQUARDT